

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Bezugspreis:
 Vierteljährlich 4,50 RM, monatlich 1,50 RM.
 frei ins Haus, vorausschickend. Einzelne
 Nummern 10 Pf. Postbezug: Monatlich
 1,50 RM. Unter Kreuzband für
 Deutschland und Österreich-Ungarn
 2.- RM, für das übrige Ausland
 4,50 RM monatlich. Versand ins Reich
 bei direkter Bestellung monatlich 1,50 RM.
 Postbestellungen nehmen an: Adma-
 markt, Holland, Bismarck, Schweden
 und die Schweiz. Eingetragen in die
 Post-Zeitungs-Verzeichnisse.
 Erscheint täglich.

Telegramm-Adresse:
 „Sozialdemokrat Berlin“.

Anzeigenpreis:
 Die beidseitige Spaltenbreite kostet
 80 Pf. „Kleine Anzeigen“, das
 festgesetzte Wort 30 Pf. (zählend
 2 festgedruckte Worte), jedes weitere
 Wort 15 Pf. Stellenangebote und
 Schiffsvermietungen das erste Wort
 20 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf.
 Worte über 15 Buchstaben zählen für
 zwei Worte. Feuerungsangelegenheiten,
 Familien-Angelegenheiten, politische und
 gesellschaftliche Berichte + Anzeigen
 60 Pf. die Zeile. Anzeigen für die
 nächste Nummer müssen bis 5 Uhr
 nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin
 SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben
 werden. Geschäftszeit von 8 Uhr früh bis
 7 Uhr abends.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Marienplatz, Nr. 151 90-151 97.
 Dienstag, den 21. Mai 1918.
 Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Marienplatz, Nr. 151 90-151 97.

Französische Angriffe gegen den Kemmel gescheitert.

Lebhafte Artilleriekämpfe am Kemmel. — Englischer Angriff südlich der Ancre. — Viller-sur-Ancre verloren. — Luftangriff auf London und Dover.

Berlin, 20. Mai 1918, abends. Amtlich.
 Starke französische Angriffe gegen den Kemmel sind unter schweren Verlusten gescheitert.
 Amtlich, Großes Hauptquartier, 20. Mai 1918. (W. T. S.)

Westlicher Kriegsschauplatz.
 Im Kemmelgebiet nahm die Feuerartillerie am Abend und gegen Mitternacht erheblich an Stärke zu. Heute früh haben sich dort heftige Artilleriekämpfe entwickelt. Auch an den übrigen Kampfzonen lebte die Geschützartillerie vielfach auf.
 Auf dem Südufer der Ancre griff der Engländer am frühen Morgen mit starken Kräften an. In Viller sur Ancre drang er ein. Versuche des Feindes, im Ancretales weiter vorzudringen, scheiterten. Mehrfacher gegen Morlancoeur gerichteter Ansturm brach vor dem Dorfe blutig zusammen.
 An vielen Stellen der Front wurden englische und französische Erkundungsabteilungen abgewiesen. In Vorfeldkämpfen und bei erfolgreicher Ausdehnung nördlich von St. Mihiel machten wir Gefangene.

In letzter Nacht wurden London, Dover und andere englische Küstenorte erfolgreich mit Bomben angegriffen.
 Der Erste Generalquartiermeister, Lubendorff.

Der österreichische Bericht.
 Wien, 20. Mai. Amtlich wird verlautbart:
 An der Südwestfront beiderseits Erkundungsgruppen und Flieger nach wie vor in registrierter Tätigkeit.
 Der Chef des Generalstabes.

Englische Angriffe bei Sulluch und auf dem Südufer der Ancre gescheitert. — Lebhaftige Tätigkeit an der Tiroler Westfront. — 100 Gefangene in Albanien.

Berlin, 19. Mai 1918, abends. Amtlich.
 Auf dem Südufer der Ancre drangen englische Teilangriffe vor Morlancoeur blutig zusammen.
 Amtlich, Großes Hauptquartier, 19. Mai 1918. (W. T. S.)

Westlicher Kriegsschauplatz.
 Westlich von Galluch griff der Engländer mit mehreren Kompanien an. Unter schweren Verlusten wurde er zurückgeschlagen. Im übrigen beschränkte sich die Infanterietätigkeit auf Erkundungen.
 Die an den Kampfzonen bis zum frühen Morgen anhaltende lebhaftige Feuerartillerie ließ in den Vormittagsstunden nach und lebte erst gegen Abend wieder auf. Zwischen Artois und Albert war der Feind besonders reg; unsere Batterien lagen hier vielfach unter heftigem Feuer.
 Der Erste Generalquartiermeister, Lubendorff.

Der österreichische Bericht.
 Wien, 19. Mai 1918. Amtlich wird verlautbart:
 Die beiderseits entfaltete Erkundungstätigkeit führte an der Tiroler Westfront und in den Dolomiten Gebirgen zu günstig verlautenden Gefechten.
 Westlich vom Monte Vertice wurde der Feind zweimal im Nahkampf zurückgeschlagen.
 In Albanien flauten die Kämpfe ab. Wir haben den Angreifern etwa 100 Gefangene und einige Maschinengewehre abgenommen.
 Der Chef des Generalstabes.

Ist Verständigung möglich?

Es wird Zeit für die Völker, zu überlegen, ob sie noch einen fünften Kriegswinter über sich ergehen lassen wollen. Wie freilich schien der Weg zum Frieden mit härteren Hindernissen verbarrikadiert als in diesem Augenblick. Mehr denn je scheint man auf beiden Seiten bereit, das erste Wort, das von der anderen Seite für den Frieden gesprochen wird, als Zeichen der Schwäche zu deuten und als Argument für weitere Kriegsverlängerung auszunutzen. Aber vergebens fragt man sich, wie die Welt aus dem blutigen Fehlerzirkel herauskommen soll, wenn nur den Kriegspredigern freies Wort geblieben ist, während sich die Friedensfreunde aus Furcht vor Mißdeutung zu schweigender Zurückhaltung verurteilen lassen.

Die Gegner des Friedens im Entente-Lager haben sehr gut vorgearbeitet, um jedes Wort, das gerade im „Vorwärts“ für den Frieden geschrieben wird, ihren Zwecken nutzbar zu machen. Gut nicht — so will es die Entente-Loge — der „Vorwärts“ erst kürzlich „den Sieg der Gewalt“ gepredigt? Wenn nun dieses selbe Wort für den Frieden eintritt, ist das nicht ein klarer Beweis, daß dem deutschen Fuhs die Kränken zu hoch hängen und daß es nur noch der berühmten „Vierteil-Stunde“ bedarf, um ihn zur Strecke zu bringen? Ist ferner nicht der „Vorwärts“, „Regierungsorgan“, sein Eintreten für den Frieden also nicht ein Beweis dafür, daß die offiziellen Kreise Deutschlands das Versiegen ihrer Kräfte fühlen und um ein rasches Ende vor dem Eintritt der sonst unausbleiblichen Katastrophe besorgt sind?

Es wird bis zum letzten Tage des Krieges Leute geben, die sich in eine falsche Vorstellungswelt einspinnen und die darum nie imstande sein werden, nüchterne Tatsachen nüchtern zu beurteilen. Ueber den Blödsinn, daß der „Vorwärts“ „Regierungsorgan“ sei, wird man im Inland kein Wort zu verlieren brauchen, was freilich nichts daran ändert, daß er draußen immer von neuem behauptet und geglaubt wird. Aber hat der „Vorwärts“ nicht den „Sieg der Gewalt“ gepredigt? Allerdings, der „Vorwärts“ hat den Wunsch nach einer raschen Entscheidung durch die Waffen ausgesprochen, der ihm um so näher liegt, als sich die Aussichten auf einen nahen Verständigungsfrieden — nicht ohne Schuld der Nachhater auch von drüben — immer ungünstiger zu stellen scheinen. Es läßt sich vom Standpunkt der Gegner aus begreifen, daß sie selbst einen noch langen Krieg einem raschen deutschen Sieg vorziehen; von deutschem Standpunkt aus wäre aber eine solche Auffassung ganz unverständlich. Und so haben wir von dem, was wir bei früherer Gelegenheit sagten, nicht das Geringste zurückzunehmen. Denn das Ziel der Frieden, bleibt uns die Hauptsache, und wir verzichten auf kein Mittel, ihn herbeizuführen, ausgenommen diejenigen, die den Krieg mit einer Niederlage unseres eigenen Volkes enden ließen.

Es gibt aber nur zwei Mittel der Kriegsbeendigung: seine Austragung bis zur letzten Entscheidung oder die Herbeiführung des Friedens durch Verständigung zwischen zwei Parteien, deren keine die vollen endgültigen Sieg für sich in Anspruch nehmen kann. Die deutsche Sozialdemokratie hat in keinem Augenblick die Verständigung grundsätzlich abgelehnt, obwohl sie oft nahe genug daran war, an ihrer Möglichkeit verzweifeln zu müssen.

Jetzt aber stehen die Völker abermals vor der Frage, ob sie sich mit dem Gedanken an einen voraussichtlich noch langen Krieg abfinden wollen oder ob sie nicht trotz der nicht zu verkennenden ungeheuren Schwierigkeiten nach einem Weg suchen sollen, der zur Abkürzung ihrer Leiden führt. Die Antwort bleibt hoffnungslos, solange nicht die Arbeiterbewegungen einiger der wichtigsten Länder eine gemeinsame Operationslinie gefunden haben, von der sie sich freilich im Verlauf des Krieges unter dem Druck der nationalistischen Arbeit auf beiden Seiten eher immer mehr zu entfernen scheinen, als daß sie sich ihr näherten.

Das schlimmste Hindernis für die Verständigung der Arbeiter ist die Vorstellung, daß der Sieg der einen oder der anderen Gruppe zugleich auch den Sieg der Arbeiter bedeute. Es ist notwendig, daß die lange Dauer des Krieges auf beiden Seiten der Sache der Demokratie und des Sozialismus mehr Schaden als Nutzen bringt. Langer Krieg bedeutet Vermehrung an den reaktionären Ausnahmeständen, der mit ihm in allen Ländern verbunden ist, er bedeutet aber auch Verarmung der Welt und darum nicht Annäherung, sondern Abkehr von dem sozialistischen Ziel einer ihre selbstgeschaffenen Reichtümer durch gerechte Verteilungsordnung genießenden Menschheit. Es ist darum ein Irrwahn, demokratische oder sozialistische Ziele durch den Krieg verwirklichen

Vordringen der Bolschewiki im Kaukasusgebiet.

Konstantinopel, 19. Mai. Der Telegraphen-Agentur Willi wird aus Batum gemeldet: Den letzten Meldungen zufolge haben die Bolschewiki Dzerzinskij und Petrowski befehlet. Die Bolschewiki bemühen sich, den Engpaß von Dardan, der zwischen Siedikawkas und Tiflis liegt, zu nehmen. Dank der heldenhaften Verteidigung der Muselmanen ist es ihnen bis jetzt nicht gelungen.
 Konstantinopel, 19. Mai. Die Telegraphen-Agentur Willi meldet: Nach hier eingetragenen Meldungen haben die Kuban-Kosaken einen Angriff auf die Muselmanen unternommen. Täglich kommt es zu blutigen Zusammenstößen.

v. Waldow in Kiew.

Verlotterung der ukrainischen Eisenbahnen.
 Kiew, 18. Mai. Staatsminister von Waldow ist mit mehreren Beamten zu Besprechungen mit der deutschen Ukraine-Delegation heute aus Berlin hier eingetroffen.
 Auf dem Handelsplatz entrollte der Vorsitzende des Strower Kommissionsmitglied folgendes Bild von der Lage der ukrainischen Eisenbahnen: Die Arbeitsleistung der Arbeiter ist auf ein Drittel, die der Bureauangestellten sogar auf ein Sechstel zurückgegangen. Auf der Nordkubaneisenbahn sind 2300 überflüssige Angestellte mit 6 1/2 Millionen Rubel Jahresgehalt, auf den Südkubaneisenbahnen 10 000 mit 46 Millionen Rubel Gehalt. Die Gesamtausgaben der ukrainischen Bahnen für überflüssiges Personal betragen 200 Millionen Rubel, wofür 1000 Wert neue Bahnen gebaut werden könnten. Die Angestelltenüberschüsse erfordern jährlich 24 Millionen. Die Staatseinnahmen der Bahnen 1918 waren dreimal so hoch wie 1916, die Ausgaben aber fünfmal so groß, so daß der Verlust auf 18 1/2 Mill. Wert ukrainischer Bahnen 800 Millionen Rubel betrug, also soviel, wie vor dem Kriege der Gesamtunterhalt sämtlicher russischer Bahnen erforderte.

Tschechische Demonstrationen in Prag.

Verbot der „Narodni Listy“.
 Prag, 18. Mai. Amtlich wird verlautbart: Vorfälle staatsfeindlichen hochverräterischen Charakters, die sich während der dreitägigen Feier des 50-jährigen Bestehensjubiläums des tschechischen Nationaltheaters abspielten, veranlaßten die Behörden zu entsprechenden Gegenmaßnahmen. Die Polizeidirektion erließ eine Kundmachung, in der es heißt: Die kulturelle Feier des Jubiläums des tschechischen Nationaltheaters artele viel-

fach in politische Demonstrationen aus und zeitigte schließlich eine Reihe hochverräterischer Vorfälle, die die schärfsten Gegenmaßnahmen erforderlich machen. Jede weitere Duldung ist deshalb und auch mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit ausgeschlossen. Ansammlungen und Aufzüge werden von nun an ohne weiteres rückwärtslos, und wenn nötig, mit Gewalt zerstreut werden. Ueberschreitungen des Verbotes, das Tragen von Abzeichen und Kokarden in Farben feindlicher Staaten werden bestraft. Die jugendlichen tschechischen Gäste werden zum Verlassen Prag veranlaßt. Die Intendanz des tschechischen Nationaltheaters wurde auf gewisse bedauerliche Vorfälle aufmerksam gemacht und um Veranlassung ihrer Abstellung bei sonstiger Schließung des Theaters ersucht. Der „Narodni Listy“ wurde von der Polizeidirektion zu Händen des Chefredakteurs der folgende Bescheid zugestellt: In der Schreibweise der von Ihnen redigierten „Narodni Listy“ tritt trotz der mit dem amtlichen Bescheid vom 14. Februar 1918 ausgesprochenen strengen Verwarnung immer unterhöhlender das Bestreben zutage, planmäßig Sympathie für die Ententestaaten zu erwecken und so die Interessen unserer Feinde zu fördern. Da alle bisher gegen diese offensichtlich staatsfeindliche Schreibweise ergriffenen Maßnahmen der Prohibitivbehörden fruchtlos waren, wird die Einstellung des Erscheinens der Druckchrift „Narodni Listy“ vom 19. Mai anfangend, verfügt.

Wien, 18. Mai. Die „Neue Freie Presse“ meldet zu der Teilnahme polnischer Abgeordneter an den politischen Beratungen, die im Zusammenhang mit der Theaterjubiläumfeier in Prag stattfanden: In den Kreisen der polnischen Abgeordneten wird hervorgehoben, daß jene Abgeordneten von keiner beglaubigten Seite einen Auftrag bekommen hätten, der sie zu einer solchen Kundgebung berechtigt hätte. Es bestehe keinerlei Solidarität mit den jetzigen tschechischen Führern und deren Bestrebungen und Zielen. Die Reden und Handlungen dieser polnischen Abgeordneten in Prag hätten daher keinen wie immer gearteten Zusammenhang mit der Politik des polnischen Volkes in Galizien und mit den Anschauungen der parlamentarischen Vertreter dieser Nation.

Wahlsieg der Republikaner in Portugal.

Lissabon, 18. Mai. (Gazeta) Nach dem nunmehr festgestellten Wahlergebnis sind 108 Republikaner, 8 Monarchisten und 8 Katholiken zu Deputierten, 67 Republikaner, 7 Monarchisten und 8 Katholiken zu Senatoren gewählt.

zu wollen: je rascher der Krieg zu Ende ist, desto weniger unangenehm werden die Aussichten für den Aufbau einer neuen Staats- und Gesellschaftsordnung sein.

Darum haben wir nie die Auffassung vertreten, daß der Krieg bis zur Erreichung bestimmter idealer Ziele fortzuführen sei, sondern wir halten es für die Aufgabe der Arbeiter aller Länder, auf seinen Abbruch hinzuwirken, sobald er in einer für beide Teile erträglichen Weise möglich ist.

Wenn die Sozialisten der Entente auf einen Frieden bestehen, der nur einem besiegten Deutschland auferlegt werden kann, so müssen sie sich noch auf einen sehr langen Krieg gefaßt machen und auf die Wahrscheinlichkeit, daß das Ende ihren Wünschen doch nicht entspricht. Ihre Vorwürfe mögen sie aber dann nicht an die Adresse der deutschen Sozialisten richten, sondern an die Adresse ihrer Generale, die trotz ihrer zeitweiligen Uebermacht an Menschen und Material nicht zu sagen verstanden haben.

Wenn dagegen die Sozialisten der Entente für einen Frieden arbeiten wollen, der ihre eigenen Völker als nicht besiegten anerkennt, ihnen ihren alten Besitz sichert, die Abhängigkeit innern politischen und wirtschaftlichen Wiederaufbaus erschiebt, dann besteht kein Hindernis dafür, daß sie ihre Anstrengungen mit den unseren vereinen. Mögen sie, solange der Krieg dauert, für den Sieg der eigenen Waffen eintreten, wie wir es tun, mögen sie aber auch in Erkenntnis der Tatsache, daß dieser Sieg fern, wenn nicht unerreichtbar ist, einen greifbaren, auf Realitäten gegründeten Frieden einem utopischen Idealfrieden vorziehen.

Die militärischen Tatsachen des Krieges sind z. B. für die Zukunft Belgiens wichtiger als die — auch von uns hochgehaltene — Idee des Selbstbestimmungsrechts der Völker. Die Ententesozialisten mögen überlegen, daß die materielle Kraft ihrer Staaten bisher noch ausgereicht hat, einen entscheidenden Sieg des deutschen Imperialismus im Westen zu verhindern, daß sie aber, trotz aller Trostreben über die zu erwartende amerikanische Hilfe, nicht im Westen begriffen ist. Wenn sie von dieser Tatsache ausgehend, ihre Stellung zum Friedensproblem gewinnen, so werden sie auch der Sache der Demokratie und dem Sozialismus in ihren Ländern und in der ganzen Welt einen besseren Dienst erweisen, als durch eine Politik im luftleeren Raum, die von allen Wirklichkeiten abstrahiert. Sie werden aber sich selbst und ihren Völkern den schlechtesten Dienst erweisen, wenn sie unsere Arbeit für den Frieden verdächtigen und uns verfeinden, weil wir in manchem anders fühlen und manches auch anders sehen als sie!

Ententesozialisten über Krieg und Frieden.

Nur und gegen einen internationalen Kongress.

Das Aufsteigen der amerikanischen Arbeiterdeputation in Paris und London hat zu weitgehenden Auseinandersetzungen in der Presse geführt. Wir geben darum nach nachträglichem Einverständnis der „Humanität“ vom 6. d. M. wieder über eine Konferenz in Paris, die französische, englische und amerikanische Arbeitervertreter zu gemeinsamer Aussprache vereinigte. Siehe dazu auch die Ausführungen unseres heutigen Leitartikels.

Red. d. „Vorwärts“.

Nach ihrem Aufenthalt in London hatten sich die amerikanischen Arbeitervertreter nach Paris begeben und waren dort von der Regierung, dem Parteivorstand und der Gewerkschaftsleitung auf dem Bahnhof begrüßt worden. Am nächsten Tage stattete der „Humanität“ zufolge die amerikanische Arbeiterdelegation in voller Zahl zunächst dem Maréchal Joffre einen Besuch ab und traf sich dann mit den französischen Arbeitervertretern in der Arbeitshölle.

Die Reihe der Reden eröffnete der Parteisekretär Dubrenilh. Nach freundschaftlichen Begrüßungsworten erklärte er, daß, wenn der Krieg mit dem Siege des deutschen Militarismus enden sollte, er den Zusammenbruch der Weltdemokratie und den Rückgang der menschlichen Zivilisation bedeuten würde. Nach

einem Frieden, der auf dem Selbstbestimmungsrecht der Völker beruhe, werde das Zusammenarbeiten der amerikanischen Gewerkschaften mit den Vertretern der englischen, französischen und belgischen Arbeiterklasse demnächst reiche Früchte tragen.

Dann ging Joubert auf die Meinungsverschiedenheit der europäischen und amerikanischen Sozialisten ein. Der Gedanke der Teilnahme an einer internationalen Konferenz bleibe doch erwägenswert als ein Mittel, das Gewissen der Arbeiterschaft der Zentralmächte zu wecken. Die Völker müßten mit vereinten Kräften gegen jeden Militarismus Front machen. Sachlich sei das Friedensprogramm des amerikanischen Arbeiterbundes durchaus zu billigen.

Dier unterbrach der Vorsitzende des Gesamtverbandes der englischen Gewerkschaften O'Grady mit der Bemerkung, jeder Arbeit für die Wiederherstellung der Internationale müsse vorangehen, daß die deutschen Organisationen die Verpflichtung übernehmen, das Zusammenarbeiten der Völker zu respektieren.

Der Vorsitzende der amerikanischen Delegation James A. Wilson dankte und begründete die soziale Ueberzeugung. Nur Fragen der Taktik trennten die amerikanischen und französischen Gewerkschaftsvertreter. Der Streit drehte sich um die Frage, ob man die deutschen Sozialdemokraten empfangen dürfe, bevor sie ihren Arrium öffentlich bekannt und ihrer Regierung jede Unterstützung verweigert hätten. Die amerikanischen Arbeiter würden mit ihnen erst zusammenkommen, wenn sie bewiesen hätten, daß sie für den Frieden der Gerechtigkeit seien und die dadurch zwischen den Arbeitern errichteten Schranken niederzissen.

Ronguet, der dann sprach, gab seiner Freude über den Besuch der Amerikaner Ausdruck, stellte aber ihren Ausführungen seine Anschauungsweise deutlich entgegen. Nach seiner Auffassung ist die Idee der Internationale während des Krieges erloschen. Die Vorkriegszeiten seien unfähig, den Krieg durch einen Frieden zu beenden, wie ihn die Völker brauchten. Kein Franzose wolle einen Frieden um jeden Preis. Keiner werde einen russischen Frieden annehmen, keiner wolle einen Frieden auf den Knien vor dem deutschen Militarismus. Aber man dürfe den Krieg nicht über den Zeitpunkt hinaus verlängern, in dem ein erträglicher Friede möglich sei. Darum müsse das Proletariat mit seiner ganzen Kraft hinarbeiten. Die Friedensgrundlagen habe Präsident Wilson ausgezeichnet dargestellt.

Der Sekretär der amerikanischen Delegation Frey entgegnete, man dürfe die Meinungsverschiedenheiten nicht übertreiben. Die amerikanischen Arbeiter gingen mit der Regierung zusammen, weil sie ihre Kriegsziele und ihre Stellungnahme in den Arbeiterfragen billigten. Nach Europa seien sie gekommen, um die Meinung der Arbeiter zu hören, um ihnen zu helfen und ihre industrielle Organisation zu fördern.

Merheim dankte im Namen der französischen Gewerkschaften den Amerikanern für ihren Eintritt in den Krieg. Sie dürften aber nicht vergessen, daß die arbeitenden Massen Europas schon seit vier Jahren alle Schrecken eines furchtbaren Krieges ertragen, in dessen Schlund nach und nach ihre sämtlichen Freiheiten verschwand. Frankreich leide unter dem Regime der Verdrängungen. Nur den Feinden des Rechtes und der Freiheit sei die Niederfreiheit erhalten geblieben. Die Regierungsvertreter hätten ihnen erklärt, daß die Arbeiter in den Fabriken für einen militärischen Sieg kämpfen. In Wahrheit gehe die Schmach des französischen Arbeiter dazu, die Internationale wiederherzustellen und Frieden zu schließen. Die Führer müßten ihren Eifer dämpfen, damit ihr Friedenswille nicht zu einem Frieden nach Art des in West-Hilmsel geschlossenen führe. Ein militärischer Friede, der durch Waffengewalt diktiert sei, sei kein Friede für die Völker. Die französische und amerikanische Arbeiter müßten sich zu verständigen suchen, müsse man auch die Arbeiter von der anderen Seite hören, die ein Opfer ihrer falschen Führer seien. Auf die Regierungen könnten sich die Arbeiter nicht verlassen, da sie unfähig seien, einen echten Völkerverbündnis herbeizuführen. Nur durch die Anstrengungen der Internationale könne ein Frieden der Gerechtigkeit erreicht werden.

O'Grady schloß sich dann vollständig dem Standpunkt der amerikanischen Gewerkschaftsvertreter an. Zwischen den englischen und amerikanischen Arbeitern gäbe es keinerlei Meinungsverschiedenheit. Die Deutschen hätten ihre Versprechungen von den internationalen Tagungen gebrochen und sich im Dienst des preussischen Militarismus in den Krieg gestürzt. Ihre einzige

Antwort auf das Londoner Memorandum, das Branting dem deutschen Parteivorstand übermitteln habe, sei die jegliche Offenheit. Die englischen Gewerkschaften verteidigten nicht eine Regierung, sondern alle Rechte der freien Länder. Er sei bereit, sich auch mit deutschen Arbeitern auf einem internationalen Kongress zu treffen, aber es müßten wirkliche Internationalisten sein. Wenn die Deutschen ihr Joch, den Gott, den sie seit 50 Jahren anbeteten, geritzammerter, werde aus den Trümmern des deutschen Militarismus die Verheerung der Völker neu erschaffen.

Die Reihe der Redner schloß Renaudel ab, der die prinzipielle Einmütigkeit der Versammelten feststellte. Diese Einigkeit sei aller Datums. Schon 1916 hätten die französischen Arbeiter Wilsons Friedensvorschlag begeistert zugestimmt. Jaures habe sich am Tage seiner Ermordung angelehnt, sich an den Präsidenten Wilson mit der Bitte zu wenden, den europäischen Völkern ein Schiedsgericht vorzuschlagen. „Wir sind mit Begeisterung in den Krieg hineingegangen, um die Freiheit zu verteidigen,“ schloß Renaudel. „Aber wir haben Eile. Schon Jaures hat in seinem Buche „Die neue Armee“ dem Gedanken Ausdruck gegeben, daß wir die Sache der Landesverteidigung gleichzeitig mit einer Aktion für den Frieden betreiben müssen. Wir rechnen auf eure militärische Hilfe, die bis zur vollkommenen Verschmelzung gehen muß, um wirksam zu sein. Ihre dadurch könnten unsere Opfer an Menschenleben geringer werden. Die Völker wollen einen Frieden des Rechtes, aber manche Regierungen lassen sich in andere Bahnen treiben. Deshalb müssen die Sozialisten und Gewerkschaftler aufpassen, und das haben sie auch in dem durch die Umstände erlaubten Maße getan. Wilsons Friede ist der unsere. Wir unterscheiden nicht zwischen Nachkriegs- und Verständigungsfrieden, sondern wir erstreben den Frieden des Rechtes und der Gerechtigkeit. Will das deutsche Volk einen solchen Frieden, dann soll es dafür Beweise bringen. Andernfalls bleiben wir bei unserer Losung: in Freiheit leben oder sterben. Wir wollen die deutschen Sozialisten zwingen, eine klare Sprache zu führen. Wenn wir aber darauf hoffen, daß das deutsche Volk sein Joch umstürzen wird, müssen wir ihm dazu helfen und uns nicht in eine Formel einschließen. Wir müssen es verstehen, die Umstände in eine bestimmte Richtung zu lenken.“ Mit einer nochmaligen Unterstreichung der völligen sachlichen Einmütigkeit der amerikanischen und französischen Arbeiter schloß Renaudel.

Die Bemerkung O'Gradays, die einzige Antwort der Deutschen auf das Londoner Memorandum sei die deutsche Offenheit, ruht auf solchen Voraussetzungen. Das Londoner Memorandum ist bisher nur aus der Presse bekannt und ist dementsprechend auch in der deutschen sozialdemokratischen Presse ausföhrlich gewürdigt worden. Eine Uebersetzung des Memorandums durch Branting an den Parteivorstand ist aber bisher nicht erfolgt. Wie groß die Schwierigkeiten der internationalen Verständigung sind, zeigt sich an diesem Beispiel ihrer ersten technischen Voraussetzungen.

Die französischen Gewerkschaften vor der Spaltung?

Paris, 18. Mai. Laut „Matin“ hat die Confédération Generale du Travail den Landeskongress zum 15. bis 18. Juli einberufen. Gleichzeitig warni sie vor dem zurzeit tagenden Kongress der Syndikalisten in St. Etienne und der Politik und den Bestrebungen des Allgemeinen Arbeiterverbandes unter Leitung des Gewerkschaftlers Pericard. Nach der „Dépêche de Lyon“ spitzt sich die Renge innerhalb des Arbeiterverbandes immer mehr zu, so daß mit einer Spaltung zu rechnen sei.

Neue Wirtschaftsabkommen zum Rumänenfrieden.

Eisenbahnen und Schiffswerften.

Wien, 19. Mai. Heute werden zwei Eisenbahnkonventionen zwischen Oesterreich und Rumänien beziehungsweise Ungarn und Rumänien zum österreichisch-ungarisch-rumänischen Zusatzvertrage vom 7. Mai veröffentlicht; ferner ein zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien abgeschlossener Vertrag wegen Pachtung einer Werft in Thurn-Sebezin, nach welchem gegen einen jährlichen Anerkennungsbeitrag von 1000 Lei Rumänien vorläufig auf 30 Jahre die Werft verpachtet.

Der Sport ist aber bei jener Kategorie von Wettkämpfen, bei denen es nicht so sehr auf den Kampf wie auf das Wetten ankommt, abzulehnen seien auch jene Kaskaden, die eine Organisation des Sports zwangsmäßig mit Rücksicht auf die militärische Jugendernstern fordern. Der Weisung des deutschen Volkssports der Zukunft müsse durch Unabhängigkeit, Selbständigkeit, Unerschütterlichkeit und Freiheit charakterisiert werden. In diesem Sinne sei der Sport der Kunst zu verstehen, beide müßten gleichmäßig frei sein. Die Propaganda solle sich für eine rein sportliche, nicht militärische Jugendbildung einsetzen. Es wird vor allem an die Gründung einer Anstalt gedacht, die Sportlehrer heranzubilden, sportliche Anreize zu geben, empfangen zu prüfen und zu verwirklichen, Auskünfte und Belehrungen zu erteilen hat. Diese Anstalt ist gewissermaßen als ein „Zentralgymnasium“ gedacht, alle Fäden der großen Sportunternehmen sollen hier zusammenlaufen. Bei geeigneter Jahresgelegenheit, etwa an einem Nationalfeiertag, müßte die Entwicklung durch Schauport und Schauwettkampf vorangeführt werden. Von dieser Zentralstelle aus sollten neue Vereine ins Leben gerufen und die bestehenden reformiert werden. Man müßte ihr auch eine Abteilung für Sporthygiene angliedern, in der von sportlich gesunden Vögeln eine praktische Ueberwachung des gesamten Betriebes und eine sportwissenschaftliche Tätigkeit ausgeübt wird. Eine der Hauptforderungen endlich bestände auch darin, daß im Interesse einer möglichst starken Verbreitung des Sportlebens die Erleuchtung und Ausübung des Sports völlig kostenlos oder unter Vorkaufung ganz niedriger Uebungsbeiträge erfolgen könnte. Hier eröffnet sich auch eines der dankbarsten und erfolgversprechendsten Gebiete für gemeinnützige Stiftungen.

Notizen.

— „Neue Bühne“. Unter diesem Namen wird der Theaterklub in der Kgl. Hofstraße für Kunst in der Hardenbergstraße im Herbst in ein kleines Theater umgewandelt, das dem keinen Unterhaltungszweck dienen soll. Die Leitung hat Emil Verisch vom Centraltheater.

— Der Verband zur Förderung deutscher Theaterkultur, Ortsverein Groß-Berlin, hielt am Dienstag, den 14. Mai, eine Mitgliederversammlung ab, in der der Ausschuss und Verwaltungsrat gewählt wurde. Vorsitzender des Verwaltungsrates ist Gen. Heinrich Schulz. — In den Korrespondenzen des Verbandes die hier öfters rühmend besprochenen „Rustfälligen Hausbewohner“ von Dr. Erich Fischer zur Aufführung vermittelt. Sie bewiesen in einer Aufführung vor geladenen Gästen ihre alle Jugkraft und verbreiteten Frohsinn und Behagen.

— Der Reiseschriftsteller Ernst von Hesse-Wartegg ist in Luzern 67 Jahre alt gestorben.

Ferdinand Hodler gestorben.

Genf, 19. Mai. Heute starb im 63. Lebensjahr, an den Folgen eines Herzleidens der Schweizer Maler Ferdinand Hodler.

In Hodler ist ein Maler von ausgeprägter Eigenart des Schaffens dahingegangen. Obwohl seine Kunst in gewissem Zusammenhang mit dem französischen Impressionismus steht, bedeutet sie doch zum Teil eine bewußte Abkehr von ihm und eine Reaktion namentlich gegen die Theorie, die das Bild aus einem Nebeneinander verwechselbarer Flächen entstehen läßt. Hodlers Kunst ist der Sieg der Linie, in die er allen Rhythmus, alle Energie des Ausdruckes legt. Die passivisch geschwungene Linie — bisweilen die Grenze der Marmoriertheit erreichend — gibt den Menschen der Hodlerschen Bilder ihr charakteristisches Gepräge, sie hat Figuren von herabragender Macht des „Hofkellers“ entstehen lassen, der sich sogar schweizerische Diefenacker zeigt. Den gleichen Geist des Pathos — verständlich durch die Macht der Linienführung — atmen auch Hodlers Gruppenbilder; es sei erinnert an den Rückgang der Schweizer bei Marignano und den Auszug der Jeminer Studenten zu den Freiheitskriegen. Dieses Bild — als Fresko für die Gewerkschaftswerkstatt gemalt — hat bekanntlich ein eigenartliches Gefühl gehabt. Erst brachte es Hodler, dem bis dahin verdächtigen „Marmor“, tragen des dargestellten Gegenstandes die Empfindung auch solcher Kreise in Deutschland ein, die von moderner Kunst sonst wenig wissen wollen. Als aber Hodler zu Beginn des Krieges gegen Deutschland Partei ergriff, schloß ein gewaltiger Bestsellern gegen die weitere Ausbreitung des Werkes in einem öffentlichen Gebäude ein und die Fresken wurden verhängt.

Der Kunst und Politik, wie es sich gehört, zu scheiden weiß, wird den Verwechslungen als Maler von hohen Qualitäten betrachtet — sicher übertrage er seinen zeitweise gemäßigt überhöhten Landmann Hans Böhler um ein Bedeutendes. Dem Berliner Publikum ist Hodler durch zahlreiche Ausstellungen der „Sezession“ nahegebracht worden.

Sommerferienzeit im Lesing-Theater.

Musikalische Lust und modernste Langstrohmusik war aufzuführen, um den Uebergang von überwiegend ersterer zu letzterer geschickter Kunst zu markieren. Und Louis Schneider, weiland Theatermann und sozialistischer Chronist, gebührt die zweifelsfreie Ehre, der erste gewesen zu sein, dem die Geschmackslosigkeit: große Musik (siehe Schubert: „Drei Klavierstücke“, Schumann von heute) auf die Bühne zu verpflanzen, zu danken ist. In seinem Sing-

spiel „Der Schauspieldirektor“ handelt es sich nämlich um einen geringeren als Mozart und seinen Textdichter wie gewissen Kunstunternehmer Schlaneder. Diese beiden, die ihrem Verhältnis zueinander wie zu den jeweiligen Primadonnen, stehen hier Parade. Gleichzeitig kommt einer der damalig üblichen und nicht selten äußerst gehässigen Nivolistenklänge zwischen zwei Sängern, die sich gegenseitig den Klang abzulassen trachten, zum Ausdruck. Natürlich kann letzterer nur verhältnismäßig enden, wo ein Mozart demittelt. Und seine Melodien sind es auch, die selbst den bestochenen Kunstschmerz entwaschen, zumal wenn sie von bewussten Gesangsgruppen ertönen. Lola Ariot de Robilla, der allerdings ein Kadel ehtatisch sich gebendender Bassist und Singelbären allen gerühmte Ovationen brachte, fand dem gewiß geschmackvollen Tenor Gustav Bergmann (Mozart) sowie Karim Silber-Gabe und Julius Urban (Schlaneder) weitaus voran. Das ferliche Orchester wurde von Friedrich Veermann artig geleitet.

Den Beschluß machten italienische und spanische Tanzleistungen des Balletts Charrell. Sichtlich offenbarte sich da manch achtbares Talent, sowohl in tanztänzerischer als dramatischer Hinsicht. Raffigkeit, doch auch bewußte Grazie und Duzer traten insbesondere bei Dora Kafan, Ellen Pollan und Marie Worhaus gütig. Gestalt wurde im wechselvollen bunten Reigen. Musik von Chapin, Rodzowski, Grieg und — Ray Noel. Dies wohl ein neuer Spezialkomponist, dem es nicht gerade an fruchtbaren Einfällen zu fehlen scheint. Doch einige Sachen wiederholt werden mühten, sprich jedenfalls für die Beifallslust des Publikums — die freilich zuweilen jeglicher Begründung ermangelte. ek.

Die Grundzüge eines „deutschen Volkssports“.

Die Umrisse zu einem „deutschen Volkssport“, der zum großen Zukunftspraktikum des Wiederaufbaus und der Weiterentwicklung nach dem Kriege gehören soll, legt Fritz Bove in der im Verlage Eugen Diederichs in Jena erscheinenden Zeitschrift „Der Tat“ dar. Für die Heranbildung der zukünftigen deutschen Reichheit, so erklärt er, wird vor allem die Erziehung maßgebend sein. Einer ihrer wesentlichsten Bestandteile aber ist der Sport, der dementsprechend auf neue, großzügige und einheitliche Grundlagen gestellt werden soll. Die Uebernahme des klassisch-hellenischen Sports könnte im ersten Augenblick verlockend erscheinen, ist aber abzulehnen, da sie unferner Art und unferner Charakter nicht entspricht. Als grundlegend für den Volkssport müßte feststehen: Anknüpfung aller lebendigen Kräfte und Fähigkeiten sämtlicher Individuen ohne Rücksicht des Standes, Berufs, Geschlechts, der Religion, unter dem Schutz der Harmonie zum Zwecke dauernder Veredelung des Volksganges im Interesse der Menschheit.“ Unwichtig seien jene Arten von Sport, die nur dem zahlungsfähigen Teil des Publikums zugänglich sind, wie Golf, Polo, zum Teil auch Tennis. Abzulehnen vom Stand-

Das Pfingstfest war dieses Jahr mehr zum Vergnügen der Ausflügler und Gastwirte als der Landwirte berechnet. Wohl war am Morgen des Pfingstsonntags der Himmel bedeckt. Strichweise fiel Regen, der von den Landleuten sehr begrüßt wurde, und stellenweise traten Gewittererscheinungen hinzu. Aber mehr und mehr verzog sich der Dunst, um strahlendem Blau Platz zu machen. Der Pfingstmontag fand ganz und gar im Zeichen sommerlicher Hitze.

Die Groß-Berliner blieben ohne Rücksicht auf das Wetter und die Garderobe, die Verkehrserhältnisse nicht daheim. Mit und ohne „Gepäck“ ging es früh und nachmittags hinaus. Der Andrang auf den Bahnhöfen, an den Haltestellen der Straßenbahnen war zeitweise größer, denn je zuvor. Die Beamten und die Schulkente ließen schließlich von ihren Bemühungen, den Verkehr in streng geordneten Bahnen zu leiten, ab. Sie standen dem Ansturm machtlos gegenüber. Auch an den Haltestellen der Dampfer herrschte ein Gedränge, wie nie zuvor. Keiner wollte zurückbleiben. Selbst auf den Nebenbahnen, wie der „Gaidelsbahn“, der Wriezener Bahn, der frillen Pauline mit ihrem einschüchternden Zugverkehr, konnte man nur mit Lebensgefahr auf ein Willkommen rechnen. Die „Wieswagen“ ohne Sitzplätze dienten in größerer Zahl als Personenwagen. Mit offenen Türen an beiden Seiten verkehrten diese kaum zu bestrigenden Wagen ohne Teilweiser als „Salomwagen“. Mit echtem Berliner Humor kam man über alle Schwierigkeiten hinweg, weil — die Beamten das Publikum sich selbst überließen. Auf den Teilweiser, Buffern und auf den Verdeck der Plattformen, auf diesen und in den Bremserschächeln der Wagen machten sich jüngere Fahrgäste unfehlbar um alle Warnungen der Beamten es recht — bequem. Auf der Anhalter Bahn füllte ein Purche von seinem Sitz und verschwand unter dem jährenden Zuge. Angeblich soll der Sturz aber glimpflich verlaufen sein. Auf der Ostlicher Bahn spielten sich besonders abends bei der Rückfahrt unbeschreibliche Szenen ab. Manche Pfingstgarderobe hat dabei ihren Rest bekommen.

Um 100 M. erstochen. Im Streit erstochen wurde am 1. Feiertag der 43 Jahre alte aus Warschau gebürtige Schmied Adam Mikolowski. Dieser war früher in seiner Heimat mit einem 48 Jahre alten Schachmeister Wladislaw Wisniewski tätig. Am Sonnabend voriger Woche kam auch Wisniewski von Warschau nach Berlin, um hier Arbeit zu suchen. Mikolowski holte ihn vom Bahnhof ab und nahm ihn nach seiner Wohnung mit, um ihn während der Feiertage zu beherbergen. Wisniewski übergab in der Wohnung seinem Gastgeber 100 M. und seine Uhr, damit er sie ihm einstecken vermag. Gleich am nächsten Tage verlangte er helbes zurück. Jetzt bestritt Mikolowski, etwas bekommen zu haben. Darüber kam es schon in der Wohnung zu einer Auseinandersetzung, bei der der Schachmeister seinem Gegner mit dem Revolver drohte. Trotzdem gingen beide am 1. Feiertage zusammen aus und besuchten mehrere Schachveranstaltungen. Auch auf dieser Kierreise kam es wiederholt zu Streit. Wisniewski merkte wiederholt, daß der Schmied ihn versehen wollte. Der Schachmeister ließ ihn aber nicht aus den Augen. Abends endlich spielte sich der Streit in der Schankwirtschaft von Wodanski in der Lange Straße 77 zu, und setzte sich auf der Straße fort. Jetzt zog, wie der Schachmeister behauptet, der Schmied seinen Revolver. Da griff Wisniewski zum Messer und rief es jenem mit solcher Wucht in den Hals, daß er sterbend zusammenbrach. Wisniewski verfuhrte zu entfliehen, wurde aber verfolgt, von einem Schuhmann des 24. Reviers festgenommen.

Todeskurz einer Trapezkünstlerin. Ein Unglücksfall, der mit dem Tode einer bekannten Artistin endete, hat sich am Pfingstsonntag abend vor den Augen des Publikums auf der Sommerbühne eines hiesigen Theaters im Osten der Stadt zugezogen. Dort stürzte infolge Seilbruchs die Trapezkünstlerin Frau Eddy-Müller-Varena von der Decke der Sommerbühne des Reichshof-Theaters in der Großen Frankfurter Straße ab und erlitt so schwere Verletzungen, daß sie kurz darauf starb. Die Unglücksfälle, die im 30. Lebensjahre stand und früher dem Künstlerpersonal des Circus Schumann angehört, wollte am Pfingstsonntag zum ersten Male auf der Sommerbühne des Hof-Theaters in einem ganz neuen Kostüme „Der weibliche Propeller“ auftreten. In diesem Kostüm war das Trapez unmittelbar unter der Decke der Bühne angebracht. Die Künstlerin trat gegen 7 Uhr abends auf und wurde an einem Drahtseil zum Trapez emporgezogen. Als Frau Müller-Varena sich nach einem halben Meter entfernt von dem Trapezgestell befand, riß das Drahtseil und die Künstlerin stürzte auf die Bühne, wo sie tot liegen blieb. Die Polizei beschlagnahmte die Decke und ließ dieselbe nach dem Schauhause überführen. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt worden.

Von der Spielgefährtin in Brand gesteckt. Ein entsetzliches Brandunglück, dem ein neunjähriges Mädchen durch die Schuld der eigenen Spielgefährtin zum Opfer fiel, hat sich am gestrigen Pfingstsonntag am Nachmittag in der Weißbergstraße abgespielt. Dort spielten auf dem Strogbamm der Weißbergstraße eine Anzahl jugendlich gekleideter Kinder. Unter ihnen befand sich auch die neunjährige Tochter Frida des Inspektors A. Weißbergstr. 21. Das Kind geriet während des Spielens mit der hochhagerigen Ursula G., deren Eltern gleichfalls in dieser Straße wohnen, in Streit, der schließlich in Tätlichkeiten ausartete. Die Kleine G. entfernte sich darauf und kam nach einer Viertelstunde zurück. Sie trat nicht an die Kleine H. heran und warf plötzlich ein brennendes Streichholz auf das leiste Gewand ihrer Spielgefährtin. Im nächsten Augenblick bereits stand Frida A. in Flammen und warf sich schreiend auf das Straßengestell. Mehrere Passanten eilten hinzu und es gelang ihnen schließlich, die Flammen mit einer Decke zu erlöchen. Doch hatte das Kind bereits so schwere Brandwunden erlitten, daß es in hoffnungslosem Zustand nach dem Adenbach-Sanatorium geschafft werden mußte.

Im Untersuchungsgefängnis erhängt hat sich ein Schwerverbrecher, ein 27 Jahre alter Antifer Otto Polke aus der Elisabethstraße. Polke stand an der Spitze der Bande, die Ende Februar d. J. auf dem Schlesischen Güterbahnhof einen Wächter der Firma Vach u. Co. überfiel, festsetzte, inwieweit und schwer mißhandelte, und dann für 30 000 M. Zigaretten, Stoffe usw. raubte.

Die Pfingstfahrrennen in Treptow hatten sich an beiden Feiertagen eines nur knapp mittelmäßigen Besudes zu erfreuen. Am ersten Feiertage kam im Großen Ringrennen für Pfleger, einem Prämienfahren über eine Stunde, ein hochinteressantes Pflegerrennen zur Entscheidung, das von Müll mit einer Länge leicht vor Lorenz gewonnen wurde. Die Einzelresultate dieses sportlich recht bedeutsamen Rennens geben wir nachstehend ausführlich wieder. Der kleine Pfingstpreis für Säger dagegen war eine überaus zahme Affäre; er wurde von dem nach der Papierform schwächsten Fahrer im Rennen, Schupp, gewonnen.

Der zweite Feiertag brachte schließlich Rennen mit nur zweit- und drittklassiger Besetzung zur Entscheidung. Abgesehen von einem Mannschafsfahren, das wiederum recht spannende Kämpfe zeitigte, läßt sich das Ergebnis der weiteren Rennen kurz zusammenfassen neben den unvermeidlichen Siegern in gebrochenen Nennern und leichteren Quittabschreibungen der an ihnen teilnehmenden Fahrer.

Resultate. Pfingstsonntag: Großer Pfingstpreis für Pfleger, Prämienfahren über 1 Stunde, 500, 400, 300, 200, 100 M.: 1. Müll 36 Kilometer 200 Meter, 2. Lorenz, 3. Kubel, 4. Todewald, 5. Abraham. Prämien gewonnen bei 5 Min. (20, 10, 5 M.); Müll, Freiwald, Lorenz; 10 Min. (30, 15, 10 M.); Müll, Lorenz, Kubel; 15 Min. (40, 20, 10 M.); Müll, Siepel, Teclaff;

zeichnung als bevorstehend hingestellt wird, so würden wir uns nichts weniger seine Freunde und die des Schweizer Volkes bleiben. Um dafür einen neuen Beweis zu geben, wären wir bereit, den in der Schweiz für uns und die alliierten Mächte arbeitenden Betrieben die nötige Kohle zu senden, um unsere Feinde daran zu hindern, daß sie dort Arbeitslosigkeit, Elend und Unordnung hervorbrufen, die sie nicht ungern erregen würden.

Anmerkung des B. L. B.: Die Befreiung der 85 000 Tonnen ist der Entente bekanntlich so gut wie unmöglich, ebenso der Schweiz das Abholen dieser Menge in einem französischen Hafen.

Der Geisitz im Orkan. Kopenhagen, 20. Mai. „Estrabladet“ meldet aus Kristiania: Ein Handelsgesetz aus 27 Schiffen, der letzten Dienstag England auf der Reise nach Norwegen verließ, wurde in der Nordsee von einem Orkan überfallen und zerstreut. Von den 27 Schiffen sind bisher nur 20 in Bergen eingetroffen. Ein Dampfer stieß an der norwegischen Küste mit den begleitenden englischen Torpedobooten zusammen und sank einige Minuten darauf. Die Besatzung wurde von Torpedobooten aufgenommen.

Rühlmann über den „Waffenbund“.

Aus Wien wird vom 19. Mai gemeldet: Staatssekretär v. Rühlmann bestätigte dem Berliner Berichterstatter des „Neuen Wiener Tagblatts“ den überaus günstigen Verlauf der Verhandlungen im deutschen Hauptquartier. Der Staatssekretär drückte die zuversichtliche Erwartung aus, daß die grundlegenden Entscheidungen in demnächstigen Verhandlungen zu einem baldigen günstigen Abschluß führen würden. Man könne hoffen, daß dieser Abschluß eine neue Epoche im Verhältnis beider Reiche zu einander einleiten und den Zusammenschluß der beiden Reiche vertiefen und weiter befestigen werde. Vertiefung und Ausbau des Bündnisses dürften keineswegs so aufgefaßt werden, als ob nunmehr eine Teilung der Welt in zwei feindliche Hälften eingeleitet werden solle, wie einzelne Stimmen aus dem Feindlager es bereits jetzt hinzusetzen versuchten. Ebenso wie das Bündnis von 1879 ein Fort des europäischen Friedens war, so solle das erneuerte und vertiefte Bündnis den Grundstein legen zu einem dauernden Frieden der Völker der Welt.

In ähnlicher Weise äußerte sich in einem Prager Zeitungsgepräch auch der deutsche Botschafter in Wien, Graf Wedel.

Wiener Blätter veröffentlichten eine längere Erklärung, in der gesagt wird, der Waffenbund solle auf vollster Parität, d. h. Gleichberechtigung beruhen. Die überlieferten Eigentümlichkeiten der Heere sollten aufrechterhalten werden. „Nach der Natur der Dinge handelt es sich in den in Rede stehenden militärischen Vereinbarungen im Wesen durchweg um jene Gebiete der militärischen Exekutive, die sowohl nach österreichischem als auch nach ungarischem Gebräuche verfassungsmäßig den Herrscherrechten des Kaisers und Königs als obersten Befehlshabers vorbehalten sind.“

Ein Zentrumsmagnet für Ständewahlrecht. Lassalle oder Hohenzollern?

Unter der schreienden Überschrift „Sollen die Hohenzollern in Preußen regieren oder die Erben Lassalles?“ veröffentlicht der Abg. Graf Strachwitz-Berteisdorf in der „Deutschen Tageszeitung“ einen längeren Aufsatz, in dem für die Einführung eines ständischen Wahlrechts Stimmung gemacht wird, da das gleiche Wahlrecht unfehlbar zur Beilegung der Hohenzollern führen müsse.

Diese Wahlrechtsvorlage allerdings muß verschwinden. Herrschens wie Abgeordnetenhaus müssen auf andere Grundlage aufgebaut werden. Von dem gegebenen ist aber das berufständische Wahlrecht nur für die Wahlen zum Abgeordnetenhaus brauchbar. Nachdem die Staatsregierung trotz des Krieges sich mit der Aenderung des Wahlrechts eingelassen hat, ist es ihre Pflicht, Wege dazu ausfindig zu machen, von denen nicht wie bei der jetzigen Vorlage von vornherein feststeht, daß sie zum Untergang Preußens und der Hohenzollern führen.

Es gilt zurzeit noch die Frage: für oder gegen das gleiche Wahlrecht. Das ist eine Frage der Durchführung des Volkes. Die wirkliche Frage lautet: für oder gegen die Hohenzollern, für oder gegen die internationalen Demokratie. . . . Deshalb ist Preußens, ist jetzt der Ständewahlrecht Schicksalsfrage. Alle, welche das alte ruhmreiche Preußen, alle, welche die Hohenzollern erhalten wollen, müssen sich — in welcher Partei sie auch stehen — zusammenschließen, müssen standhalten wie im Schützengraben dem anderen Feind, der internationalen Demokratie gegenüber, in der Abwehr des gleichen Wahlrechts.

Wer soll in Preußen regieren? Die Erben Lassalles oder die Erben der Krone? Die Krone hat sich in diesem Kampfe bekanntlich schon „für die Erben Lassalles“ entschieden, sie hätte also in diesem Fall keineswegs „pour le roi de Prusse“, für den König von Preußen, gearbeitet. Und so kommt es, daß jetzt die Hohenzollern vor sich selber gerettet werden müssen. Spatz oder Ernst? Glauben die Thronretter durch ein solches Schauspiel wirklich „das monarchische Gefühl“ stärken zu können?

Letzte Nachrichten.

Ukrainische Flitterwochen.

Wien, 20. Mai. Der Hetman wohnte gestern gemeinsam mit dem deutschen, österreichisch-ungarischen und bulgarischen Vertreter der Eröffnung des neuen Hauses des ukrainischen Klubs bei. In einer bemerkenswerten mit starkem Beifall aufgenommenen Rede in ukrainischer Sprache bezeichnete General Skoropadski als sein Hauptziel, Hand in Hand mit dem ukrainischen Volke eine starke unabhängige Ukraine auf demokratischer Grundlage zu schaffen. Andere Redner feierten, zum Teil in deutscher Sprache, demselben, dem das Wiedererstehen der Ukraine zu danken sei und wünschten engsten Anschluß an das Deutsche Reich, dem die Ukraine in kultureller, wissenschaftlicher und technischer Beziehung so unendlich viel Dank schulde. Die Erwidrerrede des Vorkämpfers Freiherrn von Rumplang in ein Bist, Cretat, Florent für den Klub und Sioat aus, die sich beide ein neues dauerndes Heim gesammelt hätten, dessen Grundlage für die junge Republik eine schleunige in Angriff zu nehmende ukrainische Kulturpolitik, vor allen Dingen durch den Aufbau eines nationalen ukrainischen Schulwesens sei, worin das stärkste Unterband liegt für das Erstarben auch der wirtschaftlicher und politischen Selbstständigkeit des jüngsten Mitglieds der europäischen Völkergemeinschaft.

Wien, 20. Mai. Der Sozialdemokratische Schelugin, Justizminister in dem Kabinett Salomonisch, wurde zum Vorsitzenden der ukrainischen Delegation für Friedensverhandlungen mit Groß-Rußland bestimmt.

Endlich wird ein Übereinkommen zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland veröffentlicht, nach welchem Oesterreich-Ungarn oberhalb der Thurn-Severiner Schiffswerft innerhalb des von Oesterreich-Ungarn von Rumänien gepachteten Gebietskreises Deutschland ein gleich großer Schiffsteil, wie ihn der jetzige deutsche Sonderwerftbetrieb einnimmt, zur Errichtung einer neuen deutschen Werft gegen einen jährlichen Anerkennungsbeitrag von 100 Lei überlassen wird. Außerdem verpflichtet sich die deutsche Regierung, Oesterreich-Ungarn eine 10prozentige Kapitalbeteiligung an der deutschen Schiffswerft in Giurgiu anzubieten.

Massenverhaftungen in Irland. Wegen die „deutsche Verschwörung“.

London, 18. Mai. Amtlich verlautet, daß alle Parlamentarier, die zu den Sinn-Feinern gehören, verhaftet worden sind. Die Zahl der in Dublin Verhafteten beträgt über 100.

Unter den Verhafteten befinden sich unter anderen Arthur Griffith, de Valera, Darrel Figgis, ein bekannter Literaturhistoriker, Grafin Markiewicz, Herbert Feltow, Dr. Haies und der Abgeordnete DeGross.

London, 19. Mai. Nach Blättermeldungen ist gestern abend der Abgeordnete Graf Plunkett, der Führer der Sinn-Feiner, verhaftet worden.

Amsterdam, 19. Mai. Neuter meldet aus London: Die von der Regierung Irlands getroffenen Maßnahmen zur Unterdrückung der deutschen Verschwörung sowie die plötzliche Verhaftung von Personen, welche verdächtig werden, in die Verschwörung verwickelt zu sein, haben unter der Sinn-Feiner-Partei in Dublin große Verärgerung hervorgerufen. Die Regierung ist, wie es scheint, im Besitze ausführlicher Informationen über den Plan, Einbrüche in die irische Befreiung zugunsten Deutschlands (1) zu bringen. Weitere Enthüllungen sind nicht wahrscheinlich. Allgemein nimmt man an, daß die Anzahl der in die Bewegung Verwickelten klein ist und daß das irische Volk in seiner Gesamtheit mit dieser Verschwörung nichts zu tun hat. Die Verhaftungen erfolgten in den ersten Morgenstunden, während alles noch im Schlafe lag. Es haben sich infolge der Verhaftungen jedoch keine ernstlichen Unruhen ereignet.

London, 18. Mai. Neuter. Der Staatssekretär von Irland Short veröffentlichte folgende Proklamation:

„Es ist zu unserer Kenntnis gekommen, daß einige Untertanen Seiner Majestät in Irland sich dadurch kompromittiert haben, daß sie in verräterischer Verbindung mit Deutschland stehen. Da ein solcher Verrat eine Bedrohung des guten Namens Irlands und seiner glänzenden militärischen Leistungen darstellt, auf die das Land mit Recht stolz ist, weil die irischen Soldaten sich mit Gelde, mit auszeichnen und jetzt wieder in diesem Kriege zu Tausenden ihre Treue an den Tag legen, ist es notwendig, kräftige Maßnahmen zu ergreifen.“

Dieser deutschen Verschwörung den Kopf einzubringen.

Die Pflicht aller loyalen Untertanen Seiner Majestät ist es daher, die irische Regierung bei der Durchführung der Maßnahmen gegen diese verräterische Verschwörung zu unterstützen, die bezweckt, die Ehre Irlands zum Vorteile Deutschlands anzugreifen. Wir appellieren deshalb an alle treuen Untertanen Seiner Majestät in Irland, um uns bei der Ausrottung der Verschwörung behilflich zu sein und bei ihrer Unterdrückung für eine zweckmäßige Fortsetzung des Krieges zur Verteidigung der Ehre des Landes zu verhelfen. Wir werden zu diesem Zwecke weitere Schritte unternehmen, um den freiwilligen Dienst bei den königlichen Armeen zu fördern und dazu zu ermutigen, in der Hoffnung, daß die irische Streitmacht auf die gewünschte und verpflichtete Stärke gebracht werden kann, ohne daß man seine Zuflucht zur Dienstpflicht zu nehmen braucht.“

Vom Wirtschaftskrieg um die Schweiz.

Der französische Standpunkt.

Paris, 19. Mai (Havas.) Folgende Note wird veröffentlicht: Da die französische Regierung wußte, daß die Schweizer Regierung in den Verhandlungen, die Deutschland ihr in der Frage der Kohlenlieferung ausrichtete, ohne Unterstützung war, hat sie ihr im Einverständnis mit ihren Alliierten und ohne irgendwelche Entschädigung mehr als die Hälfte der Kohle, welche sie braucht, nämlich 85 000 Tonnen monatlich an, und zwar zu einem Preise von 150 Frs. für die Tonne, während die Deutschen 180 Frs. forderten. Wenn die Schweiz das Willkommen angenommen hätte, wäre sie von den deutschen Forderungen befreit gewesen, während die Berliner Regierung verpflichtet gewesen wäre, entsprechend den Bestimmungen eines früheren Vertrages der Schweiz 75 000 Tonnen monatlich zu liefern, als Entschädigung für elektrischen Strom, der Deutschland aus Schweizer Wasserkräften geliefert wird. Der Bundesrat, der das Angebot Frankreichs und der alliierten Mächte anfangs mit lebhaftester Befriedigung aufgenommen hatte, wick vor der Angst vor der deutschen Regierung, deren Berechnungen geräuschlos waren, zurück und fand sich mit dem neuen Vertrag mit Deutschland ab, dessen Bedingungen nur teilweise bekannt sind, der aber in der Hauptsache auf eine ziemlich vollständige Aufrechterhaltung der Forderungen hinausläuft, denen zu entsprechen die Mittel geliefert hatten. Wir haben uns nicht in die Verhandlungen des großen der Schweiz und Deutschland abgeschlossenen Abkommens einzumischen, daher sind wir andererseits auch sehr überrascht gewesen, zu erfahren, daß ein Artikel des vor dem Abschluß stehenden Abkommens zwischen den beiden beteiligten Regierungen ausdrücklich unsere Vorzüge erwähnt, die nur die Schweiz und die alliierten Länder angehen.

Wir können nur auf dem Standpunkt bleiben, auf dem wir seit Beginn dieser Angelegenheit unverändert stehen, nämlich unser Angebot von 85 000 Tonnen monatlich ohne Entschädigung irgendeiner Art aufrechtzuerhalten und, wenn es nicht angenommen wird, die Bundesregierung und die deutsche Regierung untereinander die Sache regeln zu lassen.

Deutsche Telegramme bekämpfen, wir hätten bei dieser Gelegenheit der Schweiz mit dem Wirtschaftskrieg gedroht. Die Deutschen verwechseln die Schweiz mit sich selbst. Niemals, es ist überflüssig dies zu sagen, war von einem Wirtschaftskrieg Frankreichs gegen die Schweiz die Rede, aber wir ließen sie nicht in Unkenntnis darüber, daß, wenn Deutschland seine Stellung gegenüber der Schweizer Republik nicht ändern sollte, um bei der letzten in ein System in Anwendung zu bringen, das ihre Souveränität angriffen und unvermeidlich eine Rückwirkung auf uns selbst haben würde, wir dann die Maßnahmen ergreifen müßten, die uns die Sorge um unsere Interessen vorbehält. Diese Maßnahmen werden nicht die Bevölkerung der Schweizer Republik, sondern die Deutschen und ihre Interessen in den Ländern, die sie angreifen suchen, treffen. Wenn übrigens der Bundesrat darauf besteht, das Abkommen abzuschließen, dessen Unter-

20 Min. (50, 25, 15 M.): Abraham, Rubel, Lorenz; 25 Min. (60, 30, 20 M.): Reimaf, Abraham, Tadelwald; 30 Min. (70, 35, 25 M.): Abraham, Reimaf, Tadelwald; 35 Min. (80, 40, 25 M.): Müll, Säusler, Käßlich; 40 Min. (90, 50, 30 M.): Müll, Rubel, Säusler; 45 Min. (100, 50, 30 M.): Müll, Rubel, Säusler; 50 Min. (110, 60, 30 M.): Müll, Rubel, Lorenz; 55 Min. (120, 60, 30 M.): Müll, Müller, Lorenz. — Kleiner Pfingstpreis, 1 Lauf, 10 Kilometer: 1. Rubel 8 Min. 58 Sek. 2. Appelhans 90, 3. Schüh 800, 4. Raujofat 1030 Meter zurück. 2. Lauf, 15 Kilometer: 1. Appelhans 13 Min. 55 Sek. 2. Raujofat 440, 3. Schüh 620, 4. Rubel 1000 Meter zurück. 3. Lauf, 20 Kilometer: 1. Schüh 18 Min. 49 Sek. 2. Raujofat 160, 3. Rubel 620, 4. Appelhans 560 Meter zurück. Gesamtresultat: 1. Schüh 7, 2. Appelhans 7, 3. Rubel 8, 4. Raujofat 8 Punkte. — Zweifacher-Vorgabefahren, 2100 Meter: 1. Rabe-Räßlich 2 Min. 53 Sek. 2. Säusler-Abraham (20), 3. Tejlaff-Sawall 2 (100), 4. Schüh-Teihge (120 Meter Vorgabe).
 Pfingstmontag: Valsfahren für Klasse 3, 1200 Meter: 1. Reimaf 1 Min. 50 Sek. 2. Reimaf, 3. Schüh, 4. Petri. — Pfingstpreis, 15 Kilometer: 1. Lehmer 19 Min. 36 Sek. 2. Rubel 260, 3. Raujofat 1880 Meter zurück. Hoffmann ausgegeben. — Tejlafffahren: 900 Meter: 1. Bolle 1 Min. 32 Sek. 2. R. Donath, 3. Bresow, 4. R. Donath. — Brämenfahren, 3000 Meter: 1. Schüh 5 Min. 11 Sek. 2. Reimaf, 3. Rißhülle, 4. Sawall 2. — Mannschafsfahren, 50 Kilometer: 1. Rubel-Lehmer 25 Min. 50 Sek. 2. Appelhans-Schüh 20, 3. Hoffmann-Raujofat 3100 Meter zurück.

Spanbau. Lebensmittel. Eine Anzahl Geschäfte ist wieder mit inländischem Weichschlauertraut beliefert worden. Dasselbe gelangt von Montag, den 20. d. M. ab gegen Abtrennung von 75 der alten Lebensmittelkarte zum Preise von 25 Pf. pro Pfund zum Verkauf. Auf jede Lebensmittelkarte darf nur ein Pfund abgegeben werden. — In der Woche vom 20. bis 26. d. M. dürfen auf die Reichsfleischkarte entnommen werden: Auf Abschnitt 1 bis 5 der Volkarte: 200 Gramm Schlachtwieffleisch mit Knochen oder 100 Gramm Schlachtwieffleisch ohne Knochen. Auf Abschnitt 1 bis 4 der Kinderkarte: 100 Gramm Schlachtwieffleisch mit Knochen oder 50 Gramm Schlachtwieffleisch ohne Knochen. In den durch Ausbaugefährlich gemachten Fleischverkaufsstellen darf außerdem entnommen werden: Auf Abschnitt 9 der Volkarte: 50 Gramm Hut- oder Leberwurst. Auf Abschnitt 1 bis 5 der Kinderkarte: 250 Gramm Wildbret. Anspruch auf Ueberweisung von Wildbret besteht nicht.

Der Geldspitzbezug
 des „Vorwärts“ kostet
 monatlich 1,80 Mark

Aus aller Welt.

Waffengeheimtötungen. Wegen umfangreicher Geheimtötungen, unerlaubten Handels mit Mehl usw. standen in Kachen vor der Strafkammer 10 Personen zur Aburteilung. Die Kriminal-

polizei hatte Wind davon bekommen, daß in einer Scheune in Grumwerd umfangreiche Geheimtötungen vor sich gingen. Es gelang auch, die Täter auf freier Tat zu ertappen. In der Nacht zum 23. November 1917 wurden drei Personen beim Abschneiden einer Kuh gefaßt. Die Scheune war zu einer regelrechten Schlächterei eingerichtet. In welchem Maßstab die Abschlächtungen betrieben wurden zeigt das Ergebnis der Untersuchung, wonach 50 bis 60 Schweine und 15 Stück Großvieh (Stiere, Kühe, Rinder) dortselbst abgeschlachtet worden waren. Ferner kam heraus, daß einige der Beteiligten noch außerdem umfangreiche Geheimtötungen vorgenommen hatten, unter anderem direkt bei den Landwirten, wo sie das Vieh kauften. Das Fleisch wurde an Privatpersonen, gemeist aber an einen mitangefangenen Hotelbesitzer zum Preise von 3,50 bis 5,50 M. das Pfund verkauft. Die erzielte das Geschäft war, geht daraus hervor, daß zwei der Angeklagten ihren Gewinn selbst auf je 10 000 M. angaben.

Das Urteil lautet: ein beteiligter Metzger erhielt 3 Monate Gefängnis und 5000 M. Geldstrafe, ein Metzgergeselle 3 Monate Gefängnis und 3000 M. Geldstrafe, ein Metzgermeister 1 Monat Gefängnis und 1500 M. Geldstrafe, ein Wildhändler 3 Monate Gefängnis und 6000 M. Geldstrafe, ein Hüttenarbeiter 5000 M. Geldstrafe, ein früherer Metzger 1 Monat Gefängnis und 500 M. Geldstrafe, eine Ehefrau 30 M. Geldstrafe, der Hotelbesitzer 2000 Mark Geldstrafe, ein Verwalter 3000 M. Geldstrafe, eine Bergmannsfrau 200 M. Geldstrafe. — Und wie ist es mit den Landwirten, die den Geheimtötungen und Fleischhändlern das Vieh lieferten?

Wetterausblick für das mittlere Norddeutschland bis Mittwoch mittig. Sehr warm, trocken und vorwiegend heiter, nur im Süden streichweise Gewitter.

Verantwortlich für Politik: Felix Aulner, Berlin; für den äußeren Teil des Blattes: Alfred Schell, Rostock; für Anzeigen: Theodor Wack, Berlin; Berlin: Norddeutscher Verlag G. m. b. H., Berlin; Norddeutscher-Verlag und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin, Lindenstraße 3.

Wanzen und Motten mit Brut

werden radikal vernichtet durch Wanzentod Pfeifferol in Flaschen zu 4,50 M., 3,— M., 1,75 M. und 1,— M. und Mottentod Pfeifferol (50 Pf.) überall zu haben. Herr Paul Rades, Drogerie, Turmstraße 48, schreibt: „Ihr Wanzentod Pfeifferol ist vorzüglich, ein Kunde empfiehlt Ihr Präparat immer dem anderen“.

Kopf- und Haarwasser Pfeifferol gegen Ungeziefer für Kinder, Flasche 2,50 M., 1,50 M. u. 75 Pf.
Parasiten-Liniment Pfeifferol gegen Ungeziefer, Flasche 2,50 M. und 1,50 M.
Tricresol-Vuber Pfeifferol gegen Bißb., Dose 1,25 M. und 1,— M.
Kinderpuder Pfeifferol, bestes Feinstmittel für Kinder.
Toilette-Haarwasser Pfeifferol gegen Kopfschuppen und Schinnen, ein ideales Haarpflegemittel, Flasche 2,50 M.

Apotheker Otto Pfeiffer & Pöhlert, A 65, Schnittstraße 17.
 Lieferanten der Deutschen Armee in Fußpflege, Ungeziefer- und Großmitteln.

Theater d. Königgrätzerstr.
 7/8 Uhr: Die Schwestern und der Fremde.
Komödienhaus
 7/8 Uhr: Die Zarin.
Berliner Theater
 7/8 Uhr: Blutablaues Blut.

Busch
 Täglich 7 1/2 Uhr:
Circus-Programm
 und zum Schluß:
 „Frühlingsspiele“
 mit den lustigen Wasserzungen!

Trianon-Theater
 Bhf. Friedrichstraße
 Ztr. 49/51, 2391.
 7/8 Uhr, zum 261. Male:
Der Lebensstiller.
 Wüst. Kais.-Titel, Bildt. Flink.
 Heute 7/4, kl. Pr.: Schneewittch.
 Donnerst. 7/4, kl. P.: Rotkäppch.
 Sonnab. 7/4, kl. P.: Dornröschen.

Admiralspalast.
 Die Prinzessin von Tragant
 Saldah
 Deutsche Tänze
 7/8 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

Ungewöhnliche Erwerbsmöglichkeiten

Meist die nächste Zukunft. Eine tiefgreifende Änderung unseres gesamten Wirtschaftslebens, ein gewaltiger Aufschwung unserer Industrie u. des Handels steht bevor, es werden bald

geschulte Kräfte gesucht

Siehe Angehörige technischer Berufe u. Handwerker sollten nicht vernachlässigen Ihre Kenntnisse und Fertigkeiten der kommenden Zeit anzupassen, um teilzunehmen an den wirtschaftlichen Erfolgen, die naturgemäß das Ergebnis des gewaltigen Aufschwungs sein müssen. Das beste Mittel, rasch und gründlich ohne Lehrer, durch einfachen Selbstunterricht eine gründliche Ausbildung in technischen Wissenschaften zu erwerben, sind die technischen Selbstunterrichtswerke „Syst. Karneck-Haackfeldt“, 50 S., starke Brotschüre kostenlos.

Bonnens & Haackfeldt, Potsdam Postfach 167

Gelbst unserer Verwundeten!
Rote-Kreuz-Geld-Lotterie
 202/11*
17 851 Geldgewinne
 in bar ohne Abzug zahlbar Hauptgewinn
100 000 M.
 Ziehung am 6.-11. Juni d. J.
 Knüllschiff, Preis eines Loses
3 M. 30 Pf.
 Mit Porto u. Liste 3,75 M.
 zu beziehen gegen Einzahlung des Betrages oder Nachnahme von der Hauptverkaufsstelle
 Georg Thomae, Altona bei Hamburg, Gr. Bergstr. 235.

Hias ein feldgraues Spiel
 Täglich 7 1/2 Uhr abends
 Morgen Mittwoch, nachm. 3 1/2 Uhr:
Familien- u. Schüler-Vorstellung
 zu kleinen Preisen
Palast-Theater am Zoo

Neue Harmonie
 Köpenicker Straße 56-57 Untergrundbahnhof Jenaerbrücke.
 Stadtbahn Jannowitzbrücke
Leontine Kühnberg
 Kurt Busch
„Die Heimatlosen“
 „Paprikalleben“, Lustspiel.
 Rita Clermont.

LUCULLUS
 ist der beste Koch
 Er verlegt Ende
 schen Vorführ-
 66 nach
 ein Dönerplatz
 Keruskamerstr. 1

Suchen Sie genau
 in Kellern, Böden
 wo Skulpturen und sonstige
Papier-Abfälle
 lagern. Die 1890 geg. Stoffabfallhandlung
S. Barenschedt
 NO. 49, Neue Königstr. 76
 borgt für gute Preise.
 freie Abholung

Warum das Weib am Manne leidet u. d. Mann am Weibe.
 Inhalt: Reiz zur Liebe u. Ehe. Derenrecht. — Eifersucht — Intimität — Manneshaltung. — Kinderlegen. — Dinge, die man nicht sagt. — Baller Schmidt schreibt im „Correspondent“: „Eins der ernstesten Bücher, die ich gelesen. Die Bilder, die der Verfasser entwirft, greifen an Herz und Gewissen.“ — Preis 20 Pf. 1,50.

Mädchen, die man nicht heiraten soll.
 Zeitgemäße Aufklärung u. Warnungen m. 17 Abb. Das wichtigste Buch für Männer. Preis 1,40 M. Beide Bücher mit geg. Vorkaufsend. postfrei. Nachnahme 25 Pf. mehr. Orania-Verl. Oranienburg 92.

Spezialarzt
 Dr. med. Hasché,
 Friedrichstr. 90 direkt am Stadtbahn.
 Behandl. von Syphilis, Haut-, Gicht-, Frauenleiden, (bes. chron. Häm. Schmerzlose, kurzzeitige Behandl. ohne Berufsunfähigkeit. Blutuntersuchung. Näß. Preise. Teilzahlung. Sprechstunden 1. bis 1 und 5-8, Sonnt. 11-1

Spezialarzt
 Dr. med. Laaba
 beh. schnell, gründl., mögl. schmerzlos u. ohne Berufsunfähig.
 Geschlechtskrankheit, geheime Haut-, Harn-, Frauenleiden, Schwäche, Erprobte Methoden Harn- und Blutuntersuchung. Sprechst. Königsstr. 34/36, Alexanderpl. Spr. 10-11 u. 5-8, Sonnt. 10-11

Dem Pneu gleichwertig
 Elastisch / Geräuschlos / Sofort lieferbar
 Saubere Arbeit / Grosse Haltbarkeit
 Tausende im Gebrauch

BALLINIT
 Reifenfabrik G. m. b. H.
 Berlin SW 61, Waterloo-Ufer 19
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz Nr. 3038

Warum das Weib am Manne leidet u. d. Mann am Weibe.
 Inhalt: Reiz zur Liebe u. Ehe. Derenrecht. — Eifersucht — Intimität — Manneshaltung. — Kinderlegen. — Dinge, die man nicht sagt. — Baller Schmidt schreibt im „Correspondent“: „Eins der ernstesten Bücher, die ich gelesen. Die Bilder, die der Verfasser entwirft, greifen an Herz und Gewissen.“ — Preis 20 Pf. 1,50.

Mädchen, die man nicht heiraten soll.
 Zeitgemäße Aufklärung u. Warnungen m. 17 Abb. Das wichtigste Buch für Männer. Preis 1,40 M. Beide Bücher mit geg. Vorkaufsend. postfrei. Nachnahme 25 Pf. mehr. Orania-Verl. Oranienburg 92.

Cigaretten
 1000 I M 85-88 M.
 1000 I P 115-120
 Versand durch Nachnahme oder Vorbestellung. Einzelverkauf von 100 Stück an.
 Verkauf nur an Verbraucher u. Restaurateure
Fredy Cigaretten-Vertrieb Norden,
 Berlin N 54,
 Brunnenstraße 17.
 Fernruf Norden 2343.
 Geöffnet ununterbrochen von 9-7 Uhr.

Zahngebisse,
 Metall, Gr. 7,50, Retten.
 Ringe, Gebisse taucht
Fran Wagner,
 Kaiserstr. 18 I (Alexanderplatz).

Zähne m. echt. Friedenskautschuk 8,50 M.
 5 Jahre Garantie. Zahnziehen m. Betäubung bei Bestellung u. Gebissen gratis. Goldkronen 3, 20 M. an. Spag. Zähne ohne Zahnpraxis Hatvani, Danziger Straße 1 Gummipfl.
 sucht für Ihre Fingerringfabrik
AEG Schweißer, Schweißerinnen, Klempner, Schlosser.
 Meldungen erbeten an die 4782*
 Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft,
 Hennigsdorf bei Berlin, Tor 3.

Einrichter
 für Automaten,
 für Revolver,
 für sonstige Maschinen,
Werkzeugmacher
 stellen ein 5282*
 Spezialkonstruktionen
 Steglitz, Birkbuscherstr. 37.

Zeitungsträger
 für den „Vorwärts“ wird eingestellt. Bestend für Anzeigen.
 Geffel, Pöhlert, Schmitt, Bartenbergstr. 1.
 Besprech. 11-12, u. 4 1/2-7 Uhr.

Städt. Feinmechaniker
 für Heliographische Apparate, Geodäsie, per sofort gesucht.
 5002*
 Karl Geher, Maschinen u. Apparatebau G. m. b. H., SO., Danziger Straße 39.

Spezialarzt
 Dr. med. Dahmann für Geschlechtskrankheiten, Haut-, Harn-, Frauenleiden, nervös. Schwäche, Gicht, chron. Häm. Schmerzlose, kurzzeitige Behandl. ohne Berufsunfähigkeit in Dr. Homeyer & Co. konz. Labor f. Blutunters. Fäden im Harn usw.
Friedrichstr. 61, gegenüb. Königstr. 56/57, Regenhüber Spr. 10-1 u. 5-8, Sonnt. 10-1. Honorar mäßig, a. Teilzahl. Separates Damenzimmer.

Spezialarzt
 Dr. med. Reinhardt,
 Potsdamerstr. 117, 12-2, 6-9, 10
 Syphilis, Harn-, Frauenleiden, Blutuntersuchungen, modernste, erfolgreichste Heilverfahren. Preis: Siegel 48. Eil. Hart. Groß. 0.60 M. nach außerhalb verschlossen 1 M.
 haben Sie
Fußbeschwerden?
 empfehle nach Wahl
 passent gearbeitete Stützmaschinen sowie **Bruchbänder** aller Art, Leistenbänder, Stützcorsetts usw., Mittel zur Wundheilung u. Krankenpflege.
Pollmann, Sandagist,
 Berlin N.,
 Lotharinger Str. 60,
 Lieferrant für Krankenkassen.

Kastenwagen
 und alle anderen Transportgeräte best. Qualität. Groß, Buntrot
G. Wagner, Cöpenick, Str. 71

Lombard-Haus
 H. Graf, Leipzigerstr. 75-11
 Voll normale Heilung
 Diskretion, Re-
 stit. Entgegen-
 heit, Uhren,
 Brillanten,
 Schmuckgegen-
 stände
 10-50*, unt. Ladung.

Tätowierungen,
 Muttermale, Leberflecke beseitigt schnell und sicher ohne Berufsunfähigkeit. Tätow. M. 12,00.
 Apoth. Lauensteiners Verord., Spremberg L. 44.

Spezialarzt
 Dr. med. Wockenfuß
 Friedrichstr. 125 Oranienbg. Tor Sprechst. 11-1 u. 6-8 für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden Blutuntersuchungen. Schnell, sichere, schmerzlose Heilung ohne Berufsunfähigkeit. Teilzahlung

**Wohnfrage nach Arbeiter-
 Halle von Heinrich Gannon u. a.
 Dürfte bald im Vordergrund der politischen Erörterungen stehen. Preis gebunden 5,-, brosch. 4,- M. Vertriebs-
 Secretariat-Buchhandlung, Strubenstraße 3, Baden.**

Austrägerinnen für den „Vorwärts“
 werden eingestellt in folgenden Filialen:

Berlin: Bärwaldstr. 42, Markenstr. 36.
Schöneberg: Meiningen Straße 9.
Steglitz: Bernsee, Mommsenstraße 59.
Charlottenburg: Sosenheimer Str. 1, Bez. Kais.-Aug.-Allos
 Maldezeit von 11 bis 1 1/2 Uhr und 4 1/2 bis 7 Uhr.

Neukölln: Neckerstr. 2.
Tempelhof: Ueckermann, Kaiser-Wilhelm-Str. 74.
Lichtenberg: Wartenberg-Straße 1 und Alt-Boxhagen 56.
Weißensee: Wanelowski, Berliner Allee 11.